

Griechenlands Premier Kostas Simitis verschafft sich Respekt

Der Zauderer von einst sitzt mittlerweile fest im Sattel

Innerparteiliche Widersacher sind eingebunden / Von Gerd Höhler

Kurz vor neun macht sich Kostas Simitis auf den Weg. Von seiner Etagenwohnung im Athener Stadtviertel Kolonaki marschiert er zum 400 Meter entfernten Amtssitz des griechischen Premierministers, der Villa Maximós, am Rand des Nationalgartens. Zwei, drei Leibwächter begleiten den Regierungschef. Freundlich, ein wenig verlegen lächelnd, schüttelt er im Vorübergehen Hände – kein inszeniertes Bad in der Menge: Die Huldigungen seiner Wähler scheinen Simitis peinlich zu sein. Auf den morgendlichen Spaziergang mag der sechzigjährige Regierungschef, der sich außerdem mit Gymnastik fit hält, dennoch nicht verzichten. Seine Dienstwagen, wechselweise ein silbergrauer BMW 750 oder ein dunkelblauer Mercedes 500, läßt Simitis am liebsten stehen – zum Entsetzen seiner Leibwächter, die ihren Schützling gern hinter kugelsicherem Glas sehen. An manchen Winterabenden begegnen ihm die Kolonaki-Bewohner unversehens im Embassy-Kino, in heißen Sommernächten besucht der Cineast mit seiner Frau Daphne – wie so viele aus dem Viertel – gern das Freilufttheater Athinaia.

Ein größerer Gegensatz zu seinem Amtsvorgänger, Andreas Papandreou, ließe sich kaum denken: dort der auf der Klaviatur des Populismus souverän, aber auch skrupellos spielende Demagoge, der sich in der Rolle des sozialistischen Sonnenkönigs gefiel, hier der nüchterne Technokrat Simitis, der öffentliche Auftritte nur widerwillig absolviert und sich am liebsten dem Aktenstudium im Amtszimmer widmet.

Vielleicht ist es sein bescheidenes Auftreten, das Simitis gute Noten bei den griechischen Wählern beschert: Er gilt seinen Landsleuten, jüngsten Meinungsumfragen zufolge, als der mit Abstand geeignetste Premier. Der konservative Oppositionsführer Kostas Karamanlis liegt weit zurück. Würden morgen in Griechenland Wahlen stattfinden, gäbe es an einem neuerlichen

Sieg für Simitis und seine Panhellenische Sozialistische Bewegung (Pasok) keinen Zweifel – trotz der ständigen Sparappelle und der restriktiven Einkommenspolitik, mit denen der Premier die Hellenen nervt. Die Popularität des spröden Premiers signalisiert einen erstaunlichen Wandel in der politischen Kultur Griechenlands. Die Ära der „charismatischen“ Führer und der bombastischen Massenkundgebungen geht zu Ende. Der erst vierzigjährige Oppositionschef Karamanlis, von den Seinen als „Politiker der neuen Generation“ und „Mann von morgen“ gefeiert, wirkt mit seiner geschwellenen Sprache und seiner Theatralik neben dem immer selbstbewußter auftretenden Technokraten Simitis wie ein Volksredner der sechziger Jahre.

Aber auch in der eigenen Partei hat sich der Anfang 1996 zum Premier und somit Nachfolger des damals schwerkranken Papandreou gewählte und sechs Monate später, nach dessen Tod, in einer dramatischen Kampf Abstimmung zum Vorsitzenden der Pasok aufgestiegene Simitis durchgesetzt. Seine innerparteilichen Widersacher verstand er einzubinden, seine einstigen Verbündeten hält er auf Distanz. Das vertrauliche „Kostas“ hat er inzwischen unterbunden; „Herr Vorsitzender“ lautet nun die Anrede. Ein Signal an Freund und Feind war die Ablösung des Verkehrsministers Charis Kastanidis Anfang September. Der einstige Simitis-Vertraute hatte, nach allerlei parteiinternen Querelen, dem Premier seinen Rücktritt angeboten wohl in der Erwartung, die Demission werde abgelehnt. Doch in einem kühlen, überdies auch noch der Presse zur Veröffentlichung übergebenen Brief beschied der Premier seinem Minister: „Dein Rücktritt wird akzeptiert.“ „Da ist es vielen in der Partei kalt den Rücken hinuntergelaufen“, berichtet ein Regierungsmitglied, „alle haben begriffen: Simitis läßt sich nicht auf Spielchen ein, er regiert.“



Kostas und Daphne Simitis genießen ungeahnte Popularität.

Foto: dpa

Während des Frühstücks mit Gattin Daphne notiert der Premier auf kleinen Zetteln Fragen an seine Kabinettskollegen. „Er kennt die Probleme mancher Ministerien besser als die Ressortchefs“, berichtet ein Mitarbeiter. „Simitis hakt nach“, erzählt ein Minister, „es kann sogar sein, daß er sich über eine unsinnige Ampelschaltung in Athen beschwert.“ Dem Fußgänger Simitis fällt derlei auf, dem ständig mit Blaulicht über die abgesperrten Kreuzungen rasenden Vorgänger Papandreou wären solche Verkehrsprobleme entgangen und wohl auch gleichgültig gewesen.

Simitis ruft das Kabinett, das unter Papandreou, der zuletzt sein Amtszimmer nur noch sporadisch aufsuchte, oft monatelang gar nicht zusammengetreten war, jeden Freitag zusammen. War der entrückte, weltfremde Papandreou für seine Minister nur selten zu sprechen, so nimmt Simitis seine Ressortchefs mit ständigen Schriftwechseln und Telefonanrufen in die Pflicht – im Rest Europas vielleicht der

Normalfall, in elf Jahre lang von Papandreou geprägten Griechenland aber ein politischer Kulturschock. In den Parteigremien stellt der Vorsitzende seine Politik regelmäßig und ausführlich zur Diskussion – und setzte sich bisher stets durch. Führt Papandreou die von ihm gegründete Pasok mit der Aura eines Patriarchen und der Strenge eines Alleinherrschers, setzt Simitis auf den Dialog, allerdings „nicht endlos“, wie ein führender Pasok-Funktionär sagt: „Er hört zu, er argumentiert, es wird diskutiert, aber am Ende behauptet er sich.“

Jene, die Simitis anfänglich als einen entscheidungsschwachen Zauderer einschätzten, der eine Geisel seiner parteiinternen Widersacher vom ehemaligen Papandreou-Flügel sei, sehen sich inzwischen eines Besseren belehrt. Nichts ist erfolgreicher als der Erfolg: auch die Simitis-Kritiker in der Pasok haben inzwischen eingesehen, daß nur er der Partei den nächsten Wahlsieg garantieren kann.